



Kampagne „Im Einsatz“:
Auftritt in Köln – Aufruf zu mehr
Einsatz und Unterstützung

Kosova:
Frauen nehmen ihr Leben in die
eigenen Hände

Afghanistan:
Weiterbildung für Medizinerinnen
in Krankenhäusern

Liebe Leserin, lieber Leser,



jahrelang haben wir uns fassungslos gefragt, wieso einer der größten Kriegsverbrecher des Bosnienkrieges nicht endlich verhaftet wird – Ende Juli dann war es soweit: Radovan Karadžić wurde gefasst. Meine erste Reaktion: Genugtuung. Einer der serbischen Hauptverantwortlichen für Massenmord und systematischen Terror während des Bosnienkrieges muss sich nun endlich für seine Verbrechen verantworten. Die zweite Reaktion:

große Besorgnis. Der Chefankläger des Internationalen Strafgerichtes für das ehemalige Jugoslawien, Serge Brammertz, kündigte an, dass er die Anklageschrift überarbeiten wolle, und ließ gleichzeitig erkennen, dass er sie eher knapper fassen will. Wir befürchten, dass er ausgerechnet die geschlechtsspezifischen Verbrechen rausnehmen wird. Das darf auf keinen Fall geschehen – denn Zehntausende von Frauen wurden im Bosnienkrieg vergewaltigt und gefoltert. *medica mondiale* hat deswegen einen Protestbrief auf den Weg gebracht: Brammertz wird darin aufgefordert, den Straftatbestand der sexualisierten Gewalt als eigenständigen Punkt in die Anklage gegen den mutmaßlichen Kriegsverbrecher aufzunehmen (mehr dazu auf Seite 9). Karadžić muss für die Verbrechen an vielen Frauen zur Verantwortung gezogen werden – wie zum Beispiel an Ramiza aus Višegrad: Sie wurde als 13-Jährige von Dutzenden seiner Männer vergewaltigt; ihr ganzes Leben wird von diesen Verbrechen überschattet bleiben.

Um weltweit dafür kämpfen zu können, dass Frauen und Mädchen die Chance auf Gerechtigkeit erhalten und dass ihnen ausreichende Unterstützung zuteil wird, haben wir vor Kurzem mit einer mehrjährigen Kampagne begonnen: „Im Einsatz für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten“. Damit ihre Stimme hörbar ist, damit ihr Leiden unübersehbar ist, damit sie in Würde überleben können – dafür wollen und müssen wir stärker werden. Aufklärung über die Verbrechen ist nötig, laute Appelle an die Politik und der Einsatz vieler – seien Sie dabei.

Einen herzlichen Gruß, Ihre

Monika Hauser

Inhalt

- 02** Editorial
- 03** Neues aus den Projekten
- 04** Bericht:
Für eine Behandlung in Würde
Neuer Trainingszyklus für medizinische Fachkräfte in Herat
- 06** Interview: „Sie hielten uns für Spinner“
Von der medica-Klientin zur treibenden Kraft einer Bäuerinnengemeinschaft
- 08** Im Einsatz:
Im Kampf gegen das Unrecht
Angeline P. Swen – Liberia
- 09** Kurz notiert
- 10** Engagement: Jetzt mitmachen – Ihr Einsatz ist gefragt! *Kampagne „Im Einsatz“ für mehr Unterstützung von medica mondiale gestartet*
- 12** *medica mondiale* weltweit

Titelfoto: Die Installation „Frauen(auf)Marsch“ beim Kampagnenauftritt im August 2008 in Köln
© Sybille Fezer/*medica mondiale*

Impressum:

Herausgeberin:
medica mondiale e.V., Hülchrather Straße 4
50670 Köln, Tel. 02 21/93 18 98-0, Fax 02 21/93 18 98-1
info@medicamondiale.org, www.medicamondiale.org

Redaktion: Britta Amorin, Monika Hauser, Stefanie Keienburg

Redaktionelle Mitarbeit:
Daniela Gierschmann, Beate Kriechel, Claudia Söder, Margrit Spindeler, Maria Zemp

Gestaltung: steinrücke + ich, Köln

Druck: media team, Erfstadt

Auflage: 16.500

© *medica mondiale* – September 2008

Forum der Hoffnung

Schätzungsweise 250.000 Frauen und Mädchen wurden während des Völkermordes 1994 in Ruanda vergewaltigt. Etliche brachten Kinder ihrer Vergewaltiger zur Welt – sie kämpfen nicht nur mit den Folgen von Gewalt und Zerstörung, sondern auch mit Gefühlen von Schuld und Ablehnung gegenüber ihren ungewollten Töchtern und Söhnen. Dem Leid dieser Frauen setzen die ruandischen Organisationen Kanyarwanda und Se-

vota aktive Unterstützung entgegen. Gemeinsam haben sie das Frauenforum *Abiyubaka* (dt.: sich gegenseitig helfen) ins Leben gerufen. Es bietet rund 30 Frauen und ihren Kindern akute Hilfe bei der Bewältigung des Alltags und der Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen. 2007 wurde ein weiteres Forum gegründet, das *medica mondiale* 2008 mit rund 5.000 Euro fördert. Es trägt den Beinamen *Bizeye*: Hoffnung. ■

Frauzentrum in Nord-Kivu fast fertig

Seit 2004 unterstützt *medica mondiale* die Arbeit der kongolesischen Frauenrechtsorganisation PAIF im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Mit Hilfe von *medica mondiale* baut PAIF derzeit in Goma, der Hauptstadt der Krisenprovinz Nord-Kivu, ein Zentrum für vergewaltigte Frauen. Das Hauptgebäude steht bereits und damit auch die Klassenräume, in denen rund 180 Frauen lesen, rechnen und schreiben ler-

nen, aber auch, wie sie Kleider nähen, Brote backen, Säfte herstellen und die eigenen Produkte gewinnbringend vermarkten können. Vor allem aber ist das Zentrum eine der wenigen Anlaufstellen für Hunderte Frauen und Mädchen, die im Ostkongo sexualisierte Gewalt erfahren und Hilfe suchen: Die Beraterinnen von PAIF nehmen die Frauen auf und stehen ihnen mit medizinischen und psychosozialen Angeboten zur Seite. ■



Im neuen Frauenzentrum von PAIF lernen Frauen lesen und schreiben
© Karin Griese/
medica mondiale

Erste „Palaver-Hut“ steht

Zwei von drei Frauen wurden während des Bürgerkriegs in Liberia vergewaltigt. Auch heute nimmt die Gewalt gegen Frauen kein Ende. Immer mehr Frauen, die ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen wollen, schließen sich daher in Gruppen zusammen. Was sie vor allem brauchen, ist eine Anlaufstelle im eigenen Dorf, die sie immer und schnell erreichen können. Das ist wichtig, denn zum Beispiel nach einer akuten Gewalterfahrung ist ein mehrstündiger Fußmarsch in das Frauenzentrum von *medica mondiale* in Fish Town unmöglich. Daher hat *medica mondiale* den Bau von 20 „Palaver-Huts“ beschlossen – kleine Häuser aus Ziegeln, Lehm und einem Blechdach, die Frauen in abgelegenen Dörfern als Anlaufstellen dienen. 20 sollen es bis Ende des Jahres werden, eine steht bereits. Für den Bau der restlichen 19 suchen wir dringend weitere Projektpartnerinnen. Informationen finden Sie unter www.medicamondiale.org ■

Für eine Behandlung in Würde

Neuer Trainingszyklus für medizinische Fachkräfte in Herat

Im Mai startete *medica mondiale* eine mehrjährige Fortbildung für medizinische Fachfrauen in Herat. Rund 20 Ärztinnen, Krankenschwestern und Hebammen lernen, sensibler mit Patientinnen umzugehen, die Gewalt erlebt haben. Die erste Trainingseinheit leitete die Körperpsychotherapeutin Maria Zemp. Ihre Eindrücke hat sie für uns festgehalten:

Bevor wir das Training starten, besuche ich die Teilnehmerinnen im Krankenhaus. Sterile Materialien liegen in verdreckten Räumen offen herum, ÄrztInnen schreien sich an und die Patientinnen sind sich meist selbst überlassen. Katastrophale Zustände auf der Chirurgie, die Abteilung für Verbrennungsoffer hingegen erscheint vorbildhaft: Im Vorraum liegen Mundschutz und Schürzen bereit, durch eine Glasscheibe können die ÄrztInnen die Patientinnen jederzeit sehen. Ich bin überrascht, dass unter der selben Krankenhausführung derart große Unterschiede auf den Stationen herrschen.

Die Gewalt wahrnehmen

Am ersten Tag der Fortbildung sprechen wir über sexualisierte Gewalt und darüber, dass sie stets der Ausübung von Macht, Kontrolle und Unterdrückung dient – kein leichtes Thema für die Afghaninnen. Tags darauf jedoch sehen sie bereits viel entspannter aus. Mich beeindruckt die junge N., wie sie ihre Definition von Gewalt gegen Frauen vor der ganzen Gruppe vorträgt: „Gewalt ist, wenn Frauen in ihrem Denken und in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt werden, wie in Afghanistan, wo wir die Burka tragen müssen. Meine Eltern zwingen mich nicht, die Burka zu tragen, doch tue ich es nicht, werden sie beschimpft und über mich wird schlecht geredet.“

Das Thema Traumatisierung als Folge der Gewalt nimmt alle sehr mit. Allmählich beginnen sie, die Ausmaße der gegen Frauen gerichteten Gewalt in ihrem Land wahrzunehmen. Eine Teilnehmerin sagt: „Es sieht so aus, als seien alle afghanischen oder islamischen Männer schlechte Menschen.“ Dass auch Frauen in der westlichen Welt Gewalt erleben, entlastet sie zwar, aber sie brauchen Zeit, um zu verstehen, dass Gewalt gegen Frauen ein weltweites Problem ist.



Ärztinnen lernen, wie wichtig es ist, sich mehr Zeit zu nehmen für traumatisierte Patientinnen © Lizette Potgieter



Maria Zemp – zweite von links – zusammen mit den Teilnehmerinnen der Fortbildung in Herat © Maria Zemp

Vergewaltigung als Tabu

Jeden Tag nach dem Training kommentieren meine beiden afghanischen Kolleginnen aus dem Gesundheitsprojekt von *medica mondiale Afghanistan* meine Arbeit und helfen mir, kulturelle Besonderheiten zu verstehen: So darf zum Beispiel eine Ärztin eine Frau erst dann auf Spuren von Vergewaltigung untersuchen, wenn ein Gremium aus Polizei und Ärztinnen ausdrücklich die Anweisung gibt. Das dient ihrer eigenen Sicherheit. Denn es kann passieren, dass die Familie des vergewaltigten Mädchens die untersuchende Ärztin beschuldigt, die Jungfernhaut ihrer Tochter verletzt zu haben. Dies wäre ein Weg für die Familie, die Vergewaltigung leugnen und damit der sozialen Isolierung entgehen zu können, die einer vergewaltigten Frau und ihrer Familie in der Regel droht. Denn nicht den Tätern wird die Schuld an den Verbrechen gegeben, sondern meist den betroffenen Frauen selbst zur Last gelegt.

Am letzten Trainingstag beschäftigt uns der Fall des elfjährigen Mädchens, das tags zuvor im Schockzustand vom Gefängnis ins Krankenhaus gebracht wurde. Erst dort wurde festgestellt, dass das Mädchen schwanger und der Geburtsprozess bereits weit fortgeschritten war. Bei der Geburt erlitt sie einen Schock, ihre Hüfte renkte aus, da das Becken ihres jungen Körpers nicht entwickelt genug war. Was mich bestürzt: Fast alle sind von der Schuld des Mädchens

überzeugt. Dass auch gebildete Frauen sich einreden lassen, ein Kind könnte gewollt Sex haben, macht mich zutiefst betroffen. Ich frage die Kursteilnehmerinnen, ob sie wirklich glauben, dass ein elfjähriges Mädchen freiwillig mit einem erwachsenen Mann Sex haben möchte. Da beginnen sie umzudenken.

Zum Ende des Trainings bin ich glücklich und wehmütig zugleich. „Durch das Training habe ich gelernt, dass ich manchmal gewalttätig gegenüber meinen Patientinnen bin. Das will ich versuchen zu ändern“, vertraut mir eine der Ärztinnen an. Es zeigt ihr großes Vertrauen, das ich wie ein Geschenk mit nach Hause nehme. Auch ist es ein Zeichen, dass die Türen geöffnet sind und die Frauen mich und die Arbeit von *medica mondiale* akzeptieren. Im November geht es mit einem zweiten Training weiter und ich freue mich darauf, diese wichtige Arbeit mit den Frauen fortzusetzen. ■

Trauma erkennen und beachten

Bereits seit 2003 unterstützt *medica mondiale* medizinische Fachkräfte im afghanischen Gesundheitswesen, seit 2006 mit intensiven Fortbildungen über zwei Jahre. Nachdem der erste Zyklus des Intensivtrainings in Kabul dieses Jahr erfolgreich abgeschlossen wurde, startete vor Kurzem eine neue Schulung in der Provinzhauptstadt Herat. Ärztinnen, Krankenschwestern und Hebammen erhalten Grundkenntnisse über sexualisierte Gewalt, Psychosomatik und trauma-sensible Untersuchungs- und Behandlungsmethoden; sie lernen Traumata bei ihren Patientinnen besser wahrzunehmen, um angemessen darauf reagieren zu können.



Eine kosovarische Bäuerin mit eigener Kuh in Dobrosh © Sybille Fezer/medica mondiale

„Sie hielten uns für Spinner“

Von der medica-Klientin zur treibenden Kraft einer Bäuerinnengemeinschaft

Mehr als 100 Frauen aus acht Dörfern rund um Gjakova, die meisten von ihnen Kriegswitwen – das ist der Kreis an Kosovarinnen, die für sich und ihre Kinder mit Unterstützung von *medica Kosova* eine neue Existenz geschaffen haben. Knapp zehn Jahre nach Ende des Kriegs sind sie heute alle selbständig in der Land- oder Viehwirtschaft und Imkerei tätig. Die Bäuerin Fatima Ahmeti, Mitte vierzig, gehört zu ihnen. Vor wenigen Jahren noch eine Klientin mit wenig Hoffnung, ist sie inzwischen die treibende Kraft einer Produktionsgemeinschaft. Über ihren Weg nach dem Krieg sprach sie mit Margrit Spindeler.

medica mondiale: Fatima, wir stehen hier vor einem eingerahmten Zertifikat, das Fatima Ahmeti, eine Bäuerin aus Krelan, als Koordinatorin für *medica Kosova* ausweist. Wie ist es dazu gekommen?

Fatima Ahmeti: Dass ich mal Koordinatorin für die Frauen im Bäuerinnen-Netzwerk von *medica Kosova* werden würde, sogar mit Zertifikat, hätte ich mir vor einigen Jahren nicht vorstellen können. Ich war am Rande der Hoffnungslosigkeit, als mich die psychosozialen Beraterinnen von *medica Kosova* das erste Mal aufsuchten. Ich erwartete nicht viel von solchen Begegnungen, ich erhoffte mir eigentlich gar nichts mehr. Ich konnte meinen fünf Kindern nichts

bieten, sie kaum ernähren. Aber Dank der Unterstützung durch *medica Kosova* wuchs mein Lebensmut; eines Tages dachte ich plötzlich darüber nach, wie ich mein Leben gestalten könnte.

Was hat dich besonders gestärkt?

Das war zum einen die Einzelberatung, später dann auch die Gruppenberatung, die uns ermunterte und unterstützte, uns selbst zu helfen. Wir wurden alle gestärkt und fühlten uns nicht mehr nur ohnmächtig. Natürlich gibt es auch heute noch Re-traumatisierungs-Effekte durch Jahrestage, wenn es Gedenkakte gibt für getötete Frauen, Männer, Kinder, oder manchmal nur durch einen einzigen Satz ausgelöst, der so dahergesagt wird. Deshalb erhalten wir noch nach Bedarf in größeren Abständen Gruppenberatung. An die Zeit des Krieges erinnert werden wir ständig, allein in diesem Dorf gibt es 43 Waisenkinder, die müssen nicht nur versorgt werden, sondern sich auch aufgehoben fühlen in der Gemeinschaft. Um sie kümmern wir uns gemeinsam.

Wie bist du dann Koordinatorin für die Bäuerinnen geworden?

Eigentlich hatte ich einen ganz anderen Beruf: Vor dem Krieg war ich Lehrerin für Mathematik. Danach gab es keine Arbeitsstelle für mich, für niemanden hier gab es bezahlte Jobs. Heute gebe ich ehrenamtlich Unterricht für die Kinder, das ist ein Aus-

gleich für meine harte körperliche Arbeit. Nach der Beratung und Begleitung durch *medica Kosova* gehörte ich sozusagen als ‚Frau der ersten Stunde‘ zu denjenigen, die von *medica mondiale* Tiere und landwirtschaftliche Geräte erhielten. Ich fing mit Milchkühen an. Ich war ja in ländlicher Umgebung aufgewachsen – Kühe zu melken und Land zu bestellen war mir nicht fremd. Wir schlossen uns zu Produktionsgruppen zusammen, tauschten uns aus. Bald stellen wir fest, dass sich unsere körperliche und psychische Verfassung immer mehr stabilisierte, dass wir aus einer Art Narkose erwachten und durch unsere Arbeit stärker wurden. Hier in Krelan wurde ich von den anderen Frauen zur Koordinatorin gewählt. Das hat mich sehr stolz gemacht. Anfangs hatte ich Angst, das nicht gut genug machen zu können, doch das Vertrauen, das die anderen mir entgegenbringen, hat mich sehr bestärkt. Ich treffe mich regelmäßig



Fatima Ahmeti mit ihrer Tochter im Juni 2007

© Margit Spindeler/*medica mondiale*

mit allen beteiligten Frauen, biete Trainings an, unterstütze sie da, wo es nötig ist. Am besten ist es, wenn wir uns selbst helfen, das Alleinsein jeder einzelnen Frau beenden und die eigenen, positiven Erfahrungen mit den anderen teilen.

Wie wurde eure Arbeit von den anderen DorfbewohnerInnen gesehen?

Zunächst beäugten uns vor allem die Männer misstrauisch und hielten uns für Spinner. Aber dann haben sie unsere Erfolge gesehen, und inzwischen unterstützen sie uns, weil auch sie von unserer Arbeit profitieren. Gerade war zum Beispiel ein Nachbar hier, der regelmäßig die frisch gemolkene Milch in den Höfen einsammelt und hierher zur Sammelstelle bringt – er macht das ehrenamtlich, weil er unsere Arbeit so bewundert.

Was ist dein persönlicher Wunsch für die Zukunft?

Wir waren arm und niedergeschlagen, ohne Zukunft und Hoffnung – jetzt sind wir nicht reich, aber wir wissen, mit welchen Einnahmen wir in den nächsten Monaten rechnen können – weil wir gemeinsam für unsere Zukunft arbeiten. Von *medica Kosova* habe ich gelernt: Wenn wir etwas für andere erreichen, bringt uns das selbst mindestens einen Schritt weiter, der Horizont rückt näher. Mein größter persönlicher Wunsch ist eine gut ausgestattete Molkerei, für die ich zuständig wäre. ■

Im Kampf gegen das Unrecht

Angeline P. Swen – Liberia

Seit zwei Jahren kämpft Angelina P. Swen an der Seite von *medica mondiale* Liberia gegen die Gewalt und das Unrecht, denen Frauen in Liberia noch immer ausgesetzt sind – trotz Ende des Krieges und ungeachtet strengster Gesetzgebung gegen sexualisierte Gewalt.

Bevor sie zu *medica mondiale* Liberia kam, war Angeline P. Swen 15 Jahre lang für die liberianische Polizei tätig, studierte Sozialarbeit und engagierte sich für Frieden und Menschenrechte in ihrem Land. Jetzt arbeitet sie als Rechtsberaterin und Trainerin für Menschenrechte im Projekt von *medica mondiale* Liberia. „*medica mondiale* ist eine der wenigen Organisationen in Liberia, die sich bewusst für Frauen einsetzen – deshalb bin ich zu *medica mondiale* gegangen.“

Im Frauenzentrum von *medica mondiale* in Fish Town, der Bezirkshauptstadt von River Gee, berät und unterstützt die engagierte Liberianerin Frauen, die nach einer Vergewaltigung rechtlichen Beistand benötigen. Sie klärt sie über ihre Rechte auf, begleitet sie beim Gang zur Polizei und zu den lokalen Gerichten und setzt sich dafür ein, dass Fälle überhaupt zur Anklage und vor Gericht gelangen. Denn dies ist eher die Ausnahme als die Regel: So kommt

es beispielsweise immer wieder vor, dass Familien Fälle von Vergewaltigungen und andere Verbrechen untereinander aushandeln – meist zum Nachteil der betroffenen Frau, zum Beispiel dann, wenn sie gezwungen wird, den Vergewaltiger zu heiraten.



Angelina P. Swen © Sybille Fezer



Regelmäßig schult Angeline P. Swen PolizistInnen im Umgang mit Frauen, die Vergewaltigungen überlebt haben © Sybille Fezer/*medica mondiale*

„Erst kürzlich wurde eine 26-jährige Frau im Nachbarbezirk, in Chedepo, vergewaltigt“, erzählt P. Swen. „Zunächst sollte der Fall, wie es so oft geschieht, auf Dorfebene verhandelt werden. Doch diesmal gelang es, den Täter anzuzeigen, er hat sogar gestanden“. Aufgrund widersprüchlicher Zeuginnenaussagen sei er noch nicht verurteilt worden, doch allein die Tatsache, dass ein Verfahren eingeleitet wurde, sei bereits ein großer Erfolg, berichtet Swen stolz.

Vergewaltigung als Verbrechen ahnden

„Meine wichtigste Aufgabe besteht darin, die PolizistInnen, RichterInnen und Geschworenen zum Umdenken zu bewegen“, sagt die 41-Jährige bestimmt. „Vergewaltigungen, Nötigungen und Gewalt gegen Frauen dürfen nicht länger als ‚normal‘ hingenommen werden, sondern müssen strafrechtlich verfolgt und geahndet werden.“ Nur wenn Frauen auf den Schutz der Polizei und das Verständnis der RichterInnen sowie Geschworenen zählen können, werden sie sich überhaupt trauen, die an ihnen begangenen Verbrechen anzuzeigen. ■

Gemeinsam für die Rechte von Frauen

Vereint eintreten für die Rechte von Frauen – dies ist das Anliegen von rund 20 lokalen und internationalen Organisationen in Afghanistan, die sich Anfang 2008 im Komitee für Frauenrechte (Women Advocacy Committee) zusammengeschlossen haben. Mit gebündelter Kraft wollen sie der Gewalt und Rechtlosigkeit von Frauen in Afghanistan ein Ende bereiten und mit konkreten Vorschlägen Regierung und Behörden zum Handeln auffordern. Ganz oben auf der Agenda steht der Kampf gegen Kinder- und Zwangsheirat – Thema einer internationalen Konferenz, zu der *medica mondiale* im Dezember 2007 in Kabul eingeladen hatte. Die Tagung legte den Grundstein für die nun beschlossene enge Zusammenarbeit. Auch VertreterInnen des afghanischen Parlaments, des Obersten Gerichtshofes und verschiedener Ministerien gehören dem Gremium an. Als federführendes Mitglied der Initiative koordiniert *medica mondiale* Afghanistan die monatlichen Treffen. ■

„Es liegt an Ihnen, Herr Brammert!“

Der Schriftsteller und Journalist Günter Wallraff war dabei, die Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, Margot Käßmann, und der Deutsche Frauenrat. Sie und einige Hundert deutsche und internationale Organisationen und engagierte Personen schickten dem Chefankläger des Internationalen Strafgerichtshofes für das ehemalige Jugoslawien, Serge Brammert, im August ein Protestschreiben, das *medica mondiale* auf den Weg gebracht hatte. Es dreht sich um den mutmaßlichen Kriegsverbrecher Radovan Karadžić, der im Juli verhaftet worden war. Brammert hatte verlauten lassen, dass er die Anklageschrift überarbeiten wolle. *medica mondiale* befürchtet nun, dass in der Anklage die Vergewaltigungsverbrechen fallen gelassen werden. In dem Brief heißt es: „Es liegt nun an Ihnen als Chefankläger, durch die Anklageschrift den Frauen und Mädchen eine Chance auf Gerechtigkeit zu eröffnen. Wir fordern Sie auf, sexualisierte Gewalt als eigenständigen Anklagepunkt in die überarbeitete Anklageschrift gegen Karadžić zu übernehmen.“

Immer wieder ist über die Jahre von den Tribunalen die Hoffnung auf Gerechtigkeit geweckt worden. Doch leider habe die Erfahrung gezeigt, so das Resümee im Brief, dass diese nur selten erfüllt wurde. Sollte Karadžić für die Vergewaltigungsverbrechen ungestraft davonkommen, wäre das für die Frauen „eine bittere Pille“, er-

klärten die AbsenderInnen des Schreibens. Bis zum 29. August, dem Tag des zweiten Erscheinens von Karadžić vor dem Strafgerichtshof in Den Haag, hatte Brammert die angekündigte Neufassung der Anklage nicht vorgelegt. Aus informierten Kreisen war zu hören, dass er die Hunderte von Protestschreiben zur Kenntnis genommen habe und ihm die Anliegen überdeutlich geworden seien.



Bosnische Frauen verfolgen den Auftritt von Ex-Serbenführer Karadžić vor dem UN-Tribunal Ende Juli 2008 © dpa

Zu Redaktionsschluss lag noch keine überarbeitete Anklageschrift des Chefanklägers vor. Wie auch immer sie ausfällt – sicher ist, dass *medica mondiale* den Prozess weiter beobachten und sich, wenn nötig, zu Wort melden wird. ■

Jetzt mitmachen – Ihr Einsatz ist gefragt!

Kampagne „Im Einsatz“ für mehr Unterstützung von *medica mondiale* gestartet



Blickfang auf der Fußgängerzone: 36 Figuren appellieren an die PassantInnen, sich für Frauen einzusetzen © Sybille Fezer/*medica mondiale*

Damit *medica mondiale* Frauen in Kriegs- und Krisengebieten auch zukünftig verlässlich helfen kann, brauchen wir mehr Unterstützung. Die wollen wir durch die Kampagne „Im Einsatz“ gewinnen, mit der wir auf die Not von Frauen aufmerksam machen und um mehr SpenderInnen werben.

Mit starken öffentlichen Aktionen wollen wir in den kommenden Jahren mehr Menschen als bisher erreichen, ihnen von der Situation kriegsvergewaltigter Frauen berichten und sie zur Unterstützung motivieren. Denn nur, wenn wir neue „Einsatzkräfte“ gewinnen, können wir mehr Hilfe suchenden Frauen und Mädchen Perspektiven und Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben geben.

Prominente Botschafterinnen wie Margot Käßmann, Landesbischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, die TV-Moderatorin Sabine Christiansen oder die Unternehmerin Bettina Würth setzen sich bereits für die Kampagne ein.

Machen auch Sie mit!

Setzen Sie sich mit Ihrer Zeit und Ihrem Einfluss ein, um die Kampagne und *medica mondiale* bekannter zu machen:

- Berichten Sie FreundInnen, Verwandten und Bekannten von uns und den Frauen, motivieren Sie sie zu spenden,
- verteilen Sie Kampagnenmaterial,
- beteiligen Sie sich an unserer Unterschriftenaktion
- oder organisieren Sie selbst kleine Aktionen zum Spendensammeln.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Kampagne zu unterstützen. Mehr Ideen für Ihren Einsatz und Informationen über unsere Spendenprojekte in Afghanistan, der Demokratischen Republik Kongo und Liberia unter: www.im-einsatz.org

Auftakt der Kampagne „Im Einsatz“ in Köln

Zum Kampagnenstart im August präsentierte sich *medica mondiale* zwei Tage lang mit einer außergewöhnlichen Aktion in der Fußgängerzone der Kölner Innenstadt. Viele der PassantInnen wurden durch die 36 weiblichen Schaufensterfiguren angelockt. Alle Figuren trugen blaue T-Shirts mit der Aufschrift „Kriegsbeute“ und standen stellvertretend für die unzähligen Frauen, die in jedem Krieg sexualisierte Gewalt erleiden müssen. „Der Schmerz in der Seele raubt mir meine Zunge“ ist nur eines der Zitate von vergewaltigten Frauen auf der Rückseite der T-Shirts, die die PassantInnen besonders bewegten. „Hinter den teilweise erschütternden Zitaten lassen sich die schrecklichen Geschichten und die Not der Frauen nur erahnen“, äußerte eine Frau.

Für Aufsehen sorgte auch die Prominenz am Stand: Am ersten Aktionstag besuchten zwei der KampagnenbotschafterInnen, die Schauspielerin Kirstin Hesse und die Fernsehjournalistin Bettina Böttinger, in Begleitung von Monika Hauser die Installation. Gemeinsam luden sie die BesucherInnen des Standes ein, sich als

Aktionen/Termine

Berlin, Platz des 18. März (hinter dem Brandenburger Tor) am 15.10.2008 und Alexanderplatz am 16.10.2008
Installation „Frauen(auf)Marsch“ zur Kampagne

Köln, Claudiusstr. 1, Café Himmelsblick, 23.10.2008, 19.30 Uhr: Lesung der Autorin Chantal Louis aus dem Buch „Monika Hauser – Nicht aufhören anzufangen“ und anschließende Diskussion mit Monika Hauser



Prominente UnterstützerInnen: Bettina Böttinger, TV-Journalistin; Kirstin Hesse, Schauspielerin; Monika Hauser, Gründerin von *medica mondiale*; Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln; Josef Moch, Sponsor der Schaufensterfiguren (v.l.n.r.) © Stefanie Keienburg/*medica mondiale*

„Einsatzkräfte“ der Kampagne anzuschließen. Vor Ort konnten sie sich an der Unterschriftenaktion „Nein zu Kriegsgewalt gegen Frauen!“ beteiligen, Material zum Weiterverteilen mitnehmen oder direkt selbst für die Frauen spenden.

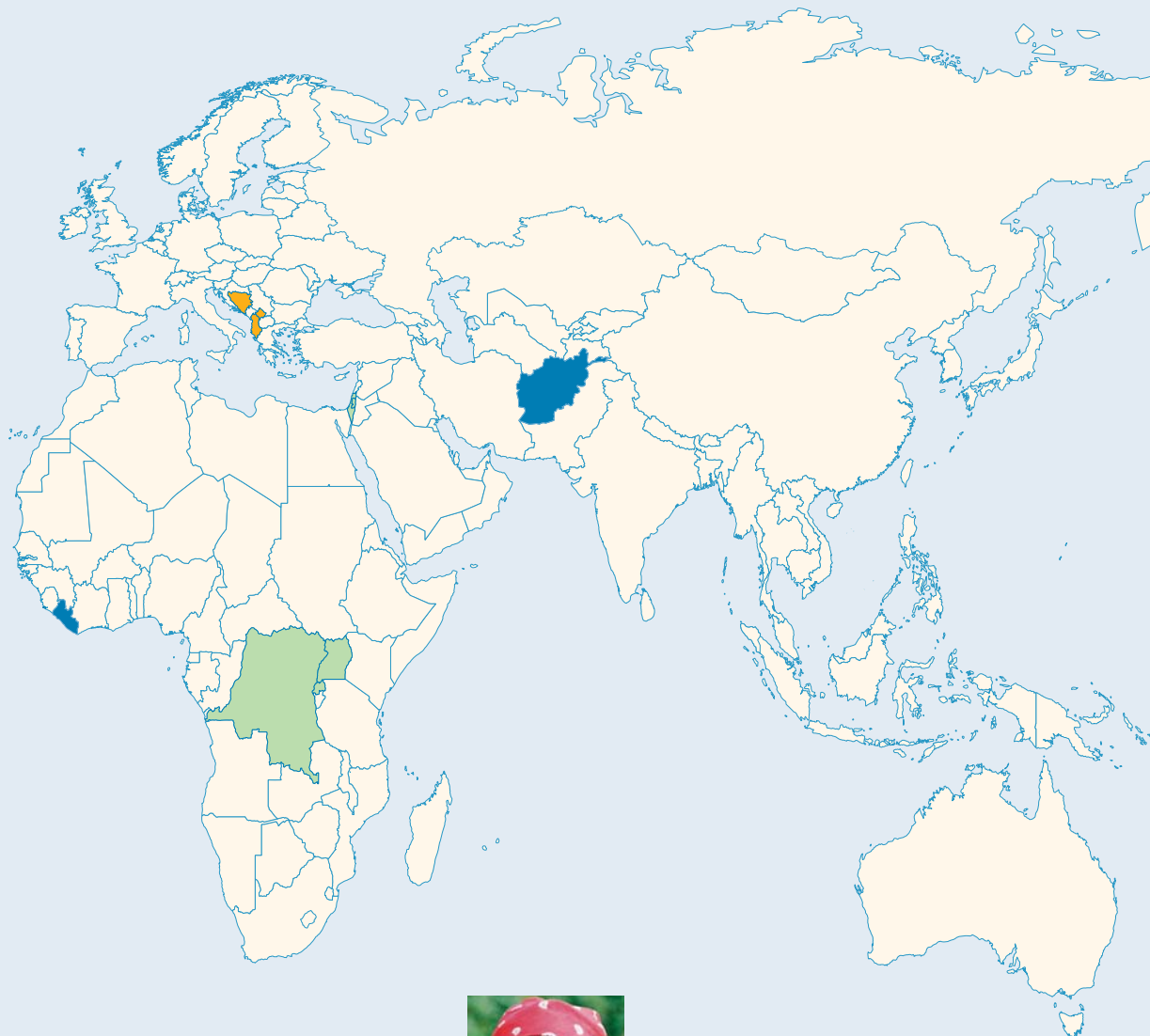
Köln ist erst der Anfang. In den kommenden Jahren soll die Kampagne mit ihrer Installation „Frauen(auf)Marsch“ in möglichst vielen deutschen Städten Station machen. Mit begleitenden Einzelaktionen werden wir auf die Menschenrechtsverletzungen an Frauen aufmerksam machen und die Menschen zu ihrem ganz persönlichen Einsatz motivieren.

Zeigen auch Sie Einsatz für Frauen in Kriegs- und Krisengebieten!
Werden Sie Teil unseres Einsatzteams!

Ihre Ansprechpartnerin für die Kampagne: Martina Grantz,
Tel. 0221-931898-24 oder mgrantz@medicamondiale.org ■

medica mondiale aktuell im Einsatz

■ **Albanien** - Medica Tirana: Frauenzentrum, gynäkologische Behandlung, psychosoziale Einzel- und Gruppengespräche, Koch- und Nähkurse, Menschenrechtsarbeit, Ausbildung von Fachfrauen ■ **medica mondiale Afghanistan**: psychosoziale Beratung, Rechtshilfe, Weiterbildung von Fachfrauen, Menschenrechtsarbeit, Sensibilisierung der Polizei ■ **Bosnien-Herzegowina** - Medica Zenica: Frauentherapiezentrum, Frauenschutzhaus, Ausbildungskurse, Dokumentation sexualisierter Kriegsgewalt, Menschenrechtsarbeit ■ **DR Kongo**: Unterstützung von sechs Frauenorganisationen bei psychosozialer Beratung, medizinischer Hilfe, Ausbildungskursen, Existenzhilfen, Aufbau von Selbsthilfegruppen, Aufbau eines Projektzentrums ■ **Israel**: Unterstützung einer Frauenrechtsorganisation bei der juristischen Begleitung von Opfern sexualisierter Gewalt ■ **Kosovo** - medica Kosova: Therapieangebote, gynäkologische Behandlung, Landwirtschaftsprojekt für Witwen, Rechtshilfe ■ **medica mondiale Liberia**: psychosoziale Beratung, Gesundheitsaufklärung, Ausbildungs- und Alphabetisierungskurse, Aufklärung gegen sexualisierte Gewalt, Aufbau von Frauenschutzhäusern, Sensibilisierung und Weiterbildung für Polizeibehörden und Gerichte, Beratung der Wahrheits- und Versöhnungskommission ■ **Ruanda**: Förderung einer Frauenorganisation bei der psychosozialen Betreuung von Frauen mit nach Vergewaltigungen geborenen Kindern ■ **Uganda**: Zusammenarbeit mit einer Frauenrechtsorganisation zur Reintegration versklavter und sexuell ausgebeuteter Frauen in ihre Familien, Förderung einer Frauenorganisation in ihrer Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit gegen sexualisierte Gewalt.



- selbstständige medica-Frauenzentren
- Frauenzentren von *medica mondiale*
- Projektförderungen und -kooperationen

Setzen auch Sie sich ein!

Wir sind auf Ihre Unterstützung angewiesen. Denn unsere Arbeit für die Frauen aus Kriegs- und Krisengebieten ist langfristig. Auch wenn der Krieg beendet ist – das Trauma ist für die Frauen noch lange nicht vorbei.

Helpen Sie uns, damit wir handeln können.

Danke!



medica mondiale e. V.
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
Konto-Nr. 45 000 163